

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckerei: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Gesamtnummer: 25241.
Ihrer der Nachdrucke: 20011.

**Bezugs-Gebühr
Anzeigen-Preise.**

Hierbei ist in Dresden und Vororten bei normaler Zustellung 1919 bei einem halben Jahressatz von 20 Heften 12.00 M., monatlich 1.00 M., die einjährige 10.00 M., einjährige 10.00 M., halbjährige 6.00 M., vierteljährige 3.00 M. in Rechnung zu bringen. Die Zustellung erfolgt durch die Post. Für die Zustellung in die Provinz und Ausland ist ein Zuschlag zu machen. Der Abdruck von Anzeigen in anderen Zeitungen ist nicht gestattet. Das Recht der Nachdrucke ist vorbehalten.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Wartenbergstraße 35/40.
Druck u. Verlag von Kießlich & Reichardt in Dresden.
Vollständ. Konto 19 305 Leipzig.

Tränkners Möbelhaus
21/23 Görlitzer Straße 21/23
Sehenswerte Ausstellung.

Königsdielen Ringstraße Nr. 14
Täglich: KUNSTLER-KONZERT.

Projektions-Apparate
in allen Arten und Preislagen
für Schule und Haus.
Carl Plaul = Dresden = Wallstr. 25.

Hindenburg deckt seinen Kaiser.

Eine Erklärung Hindenburgs.

Berlin, 4. Juli. Generalfeldmarschall v. Hindenburg richtete anlässlich seines Rücktritts an den Reichspräsidenten folgende Erklärung:

Herr Reichspräsident! Die Unterzeichnung des Friedensvertrages gibt mir zu folgender Erklärung Veranlassung:
Für alle Anordnungen und Handlungen der Obersten Dienstleitung seit dem 29. August 1918 trage ich die alleinige Verantwortung. Auch sind alle mit der Kriegsführung zusammenhängenden Entschlüsse und Befehle Er. Majestät des Kaisers und Königs seit diesem Tage auf meinen ausdrücklichen Rat und unter meiner vollen Verantwortung gefasst und erlassen worden. Ich bitte, diese Erklärung zur Kenntnis des deutschen Volkes und der alliierten Regierungen zu bringen.

Gen. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Die Treue ist doch kein leerer Wahnsinn. Der alte Reder Hindenburg hält nach unbeflegtem Germanenraub den eigenen unbesiegbaren Schild über seinen Herzog, deckt den eintönigen Kaiserlichen Herrn mit Ehre, Geld und Leben. Dieser Schritt der Selbstentäußerung des Generalfeldmarschalls, für dessen geniale Strategie selbst unsere ärgsten Feinde Hochachtung und Bewunderung empfinden, wird in Millionen deutscher Herzen mit dem Gefühl der Erleichterung und Dankbarkeit aufgenommen werden. Das Hindenburgs Selbstentäußerung allerdings in dem Vagabund der Feinde den erhofften Erfolg zeitigen wird, muß förmlich beklagt werden, da es dem Verband la darauf ankommt, das deutsche Volk die Haut des Siegers bis zum Äußersten schonen zu lassen, indem man ihm auch den letzten Rest seiner nationalen Ehre nimmt.

Der Verband zu Bethmann-Hollwegs Selbstentäußerung.

Berlin, 4. Juli. Nach Pariser Meldungen ist der Brief Bethmann-Hollwegs, in dem er die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges übernahm, in die Hände der Kommission zur Prüfung der Verantwortlichkeitsfrage gelangt. Es verlautet, daß das Schreiben des ehemaligen deutschen Reichskanzlers beantwortet worden wird. Die Kommission hat sich bereits mit der Angelegenheit befaßt, doch sind endgültige Beschlüsse noch nicht erfolgt.

Eine Verhandlung in Holland.

Amsterdam, 4. Juli. Die Alliierten werden Maßregeln für eine entsprechende Zusammenkunft des Gerichtshofes, vor dem der Kaiser erscheinen wird, treffen und dafür sorgen, daß er seine Aufgaben erfüllen und jede verlangte Strafe ausüben kann. Die Note an die niederländische Regierung wird in keiner Hinsicht den Charakter eines Ultimatums haben, sondern die Auslieferung wird unter voller Anerkennung der Souveränitätsrechte Hollands verlangt werden. Die Alliierten werden als Befreier und Beschützer der kleinen Staaten, zu denen Holland gehört, darum ersuchen. Der Kaiser wird, wenn er vor dem Gerichtshof erscheinen muß, nach dem Tower gebracht werden.

Die Kaiserfrage im französischen Kammerauschuss.

Paris, 4. Juli. Der „Rührender Anzeiger“ meldet aus Paris: Im Kammerauschuss wurde die Frage der Verurteilung des Deutschen Kaisers verhandelt. Nach einer Erklärung der Regierung wird Frankreich die Verurteilung wegen Verbrechen nicht nur gegen die moralischen Grundsätze des Völkerrechts, sondern auch wegen Verbrechen im Felde, begangen durch Befehle an seine Generale und Kommandanten, fordern. Der Pariser „Temps“ schreibt heute: Es ist durchaus nicht unmöglich, daß der Kaiser auf Lebenszeit eingekerkert werden wird. Eine Verurteilung sei nach der Meinung König Georges und Wilsons keine Ehre für die Schwere des Verbrechens, das der Kaiser durch seine jahrzehntelange Aggressivpolitik über die Welt heraufbeschworen habe.

Hindenburgs Rückkehr nach Hannover.

Hannover, 4. Juli. Um 11 Uhr traf Generalfeldmarschall v. Hindenburg auf dem diesigen Bahnhof ein. In seinem Empfangsraum waren Vertreter des Magistrats und der Behörden anwesend. Bürgermeister Dr. Weber hielt eine Ansprache, auf die Hindenburg folgende Mitwortete:

Ich bringe Ihnen dank für den freundlichen Willkommengruß. Die Zeiten sind schwer, aber sie müssen durchgehalten werden. Es ist nicht deutsche Art, zu verAGEN. Auch ich hoffe auf eine bessere Zukunft. Jeder einzelne Deutsche muß dazu helfen. Ich kehre in die Heimat zurück, und es ist mir ein Bedürfnis, so viel Wohlwollen und Güte zu finden. Die Abrechnung findet in dem herrlichen Heim, das mir meine Mitarbeiter bereitet haben. Gruß und vielen Dank allen Mitbürgern.

Der Generalfeldmarschall begrüßte danach die Herren der verschiedenen Abordnungen durch Handdrück, und unter dem Jubel einer riesigen Menschenmenge, die ihm immer mehr und mehr lebhafteste Ovationen darbrachte, setzte er die Fahrt nach seinem neuen Heim in der Reichshofstraße fort.

Hannover, 4. Juli. Anlässlich einer Kundgebung der diesigen Studentenschaft vor der Wohnung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg hielt dieser eine

Ansprache an die Studenten, in der er sagte: Ich danke der Studentenschaft für den herrlichen Willkommengruß in meinem neuen Heim. Der Geist der deutschen Jugend zeigt mir, daß Deutschland wieder aufblühen wird zu alter Größe. Verzagen Sie nicht und helfen Sie mit, daß unsere Feinde uns nicht verachten, sondern achten lernen. Dann wird Deutschland wieder ebensolches erheben zu alter Größe, so wahr ein Gott lebt. Hochmahls meinen herzlichsten Dank, vor allem auch den Kommilitonen, die ich hier nicht persönlich begrüßen kann.

Der neue Dreieck.

Paris, 4. Juli. In dem von Davos veröffentlichten Vertrag zwischen Frankreich, den Vereinigten Staaten und England heißt es: In der Erwägung, daß die Regierungen der Vereinigten Staaten und Frankreichs in der der Beseitigung von dem Bunde befaßt sind, den Weltfrieden zu sichern, beschließen die Regierungen der Vereinigten Staaten und der französischen Republik, daß die Bestimmungen über das linke Rheinland nicht ausreichen, um Frankreich einerseits, den Signatarstaaten des Vertrages andererseits, Sicherheit und Schutz zu geben. In Anbetracht dessen sind die Regierungen der Vereinigten Staaten und der französischen Republik, einen Vertrag einzugehen, dessen Bestimmungen rechtlich erfüllt werden müssen. Sie haben beschlossen, folgendes Abkommen zu schließen:

1. Im Falle, daß die Bestimmungen über das linke Rheinland, die in dem Friedensvertrag enthalten sind, Frankreichs Sicherheit und Schutz nicht gewährleisten würden, sind die Vereinigten Staaten und Amerika gehalten, bei jedem nicht provozierten, neuen Frankreich durch Deutschland gerichteten Angriff an Hilfe zu kommen.

2. Der vorliegende Vertrag wird in analoger Weise abgehandelt wie Verträge, die zum selben Zeitpunkt und an demselben Ort zwischen der französischen Republik und Großbritannien abgeschlossen wurde. Der Vertrag, dessen Bestimmungen beiseite gelassen werden, wird erst im Ausnahmefall der Ratifizierung in Kraft treten.

3. Der vorliegende Vertrag wird dem Rat des Völkerbundes vorgelegt und von ihm, der im Beistande mit Mehrheit beschließen wird, als eine mit dem Völkerbundsabkommen übereinstimmende Verpflichtung anerkannt werden müssen. Der Vertrag wird in Kraft treten, bis der Rat auf Verlangen einer Partei, wenn nötig mit Mehrheit, beschließt, daß der Völkerbund selbst genügend Schutz gewährt.

Der Eisenbahnstreik.

Berlin, 4. Juli. (Eig. Drahtmelde.) Der Eisenbahnstreik ist für Berlin im großen und ganzen als erledigt anzusehen. Nur wenige Arbeiter sind der Arbeit noch ferngeblieben. Der Verkehr leidet nach wie vor unter dem Maschinemangel, da zu den normalen Reparaturen noch die während des Streiks entstandenen hinzukommen.

Terror gegen Arbeitswillige in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 4. Juli. Heute hat sich ein Teil der Eisenbahner zur Wiederaufnahme der Arbeit in den Betriebsstellen gemeldet. Die Streikenden verhindern jedoch die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Arbeitswilligen.

Ausstand auch in Hannover.

Hannover, 4. Juli. Bei der heute unter den hiesigen Eisenbahnern in den Betriebswerkstätten erfolgten Urabstimmung wurden 5713 Stimmen für und 2160 gegen den Streik abgegeben. 136 Teilnehmende unbeschrieben. Die Niederlegung der Arbeit soll von heute abends 6 Uhr ab beginnen.

Emonts geflüchtet.

Berlin, 4. Juli. Der Führer der Bankbeamten Emonts, der wegen bolschewistischer Umtriebe verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden war, ist heute gegen abend geflüchtet. Er war auf Antrag zu den Verhandlungen zwischen der Bankanstalt und den Bankleitern, die seit gestern abend im Reichsarbeitsministerium in der Louisenstraße stattfanden, beurlaubt worden. Heute nachmittags gegen 5 Uhr verließ er den Verhandlungsraum angeblich auf wenige Augenblicke. Als er nach längerer Zeit nicht zurückgekehrt war, ging einer der beiden Gerichtsdienste, denen keine Bewachung übertragen war, in den Sitzungsraum hinein, um nach seinem Verbleib zu forschen. Hier wurde aber niemand etwas von Emonts. Er war geflüchtet. Wie verlautet, soll ihm nachmittags ein Vertrauter einen Zettel zugesteckt haben, mit der Mitteilung, daß die englische Besatzungsbehörde in Rheinland keine Auslieferung verlangt habe, weil er unter den englischen Truppen bolschewistische Ideen habe verbreiten lassen.

Berlin, 4. Juli. Die Veröffentlichung des Emonts-Briefes wird sichtlich der Staatsanwaltschaft angekreidet. Es wird sich, wie von zutändiger Seite mitgeteilt wird, vor selbst, daß die Staatsanwaltschaft oder irgendeine richterliche Instanz mit der Veröffentlichung dieses Briefes nichts zu tun hat.

Berlin, 4. Juli. Die Strafkammer hat die von Emonts eingelegte Beschwerde gegen seine Verurteilung abgelehnt.

Die Schuld.

Der Krieg ist aus, der Friede unterzeichnet. Nur zu verständlich ist es, wenn sich viele jetzt abwenden von dem Angeheuren und alles ruhen lassen möchten, was vergangen ist. Unendlich Schwebes bringt uns jeder neue Tag, und ewig still steht die Vergangenheit. Wir können ja nichts mehr ändern an allem, was geschehen ist. — Nein, das können wir nicht, ebensowenig aber sind wir imstande, Neues zu schaffen, bevor wir das Alte innerlich, geistig überwunden haben. Und wie weit wir einwirkeln davon noch entfernt sind, das zeigen die Schuldbekenntnisse, die unaufgefordert Deutsche, sogar solche, die an hoher Stelle standen, abgelegt haben. Furchtbar ist die Verwirrung, die damit ins Volk getragen wurde, verheerend sind ihre Wirkungen gewesen. Das beweisen die Friedensbedingungen, die unsere Feinde uns auferlegt haben und die nach ihrer eigenen Erklärung sich rechtfertigen durch die von ihnen behauptete Last der deutschen Schuld am Kriege. So betrachtet, ist es keine umerlöste Selbstquälerei, sein schmerzliches Wälzen in einer noch offenen Wunde, wenn viele sich bemühen, festzustellen, was tatsächlich war und geschah in jenen entscheidenden Julitagen des Jahres 1914.

Dem deutschen Volke ist durch die Revolution das Gefühl der Schuldlosigkeit genommen worden, der Schuldlosigkeit, in der, wie Jönsen sagt, Müd und Freude ist, die freie, hohe Adelsmenschen schafft. Wir hatten dieses Gefühl, wir alle, die wir entweder in der Heimat wirkten und dort bis zu den langen Jahren hin oder an der Front dem hundertfachen Tode trotzen. Hätten wir es nicht gehabt, nimmermehr wäre das deutsche Volk imstande gewesen, all das Gewaltige zu leisten, das es geleistet hat, und das auch durch den schließlichen Zusammenbruch nicht ganz ausgelöscht werden kann.

Eine ganze Reihe von Büchern, die sich sämtlich die Aufklärung der Schuldfrage zum Ziele setzen, ist in den letzten Monaten erschienen. Otto Hamann, der noch in den ersten Kriegsjahren Presschef des Auswärtigen Amtes war, hat seinem „Neuen Kurs“ eine Schrift „zur Vorgeschichte des Weltkrieges“ (Verlag von Reimar Hobbing in Berlin) folgen lassen, in der wertvolles Material über die allmähliche Einschüderung und Abkürzung Deutschlands beigebracht ist; Röhrbach nimmt in einer Broschüre „Woher es kam“ (bei J. Engelhorn's Nachfolger in Stuttgart) Stellung zur deutschen Politik der jüngsten Vergangenheit vom Standpunkt des Tageschronisten aus, und schließlich äußern sich auch die Männer, die während des Krieges an hoher Stelle standen und tiefere Einblicke in den Zusammenhang der Dinge gewinnen konnten, als es dem Durchschnittspolitiker möglich ist. Helfferich, Jagow und Bethmann. Und was ist das Ergebnis all dieser verschiedenartigen Betrachtungen und Untersuchungen? Um es vorweg zu nehmen: noch einmal ist die ganze Höhe der gegen Deutschland erhobenen Vorwürfe darzulegen worden, noch einmal wird an der Hand lückenloser Beweise, die sich zum größten Teil auf das Altermaterial der Feinde stützen, der wohnwichtige Vernichtungswille der Feinde enthalt. Wer Anklage erheben will gegen deutsche Staatsmänner, der kann das nur in dem Sinne tun, daß er sie beschuldigt, den Kriegswillen der Gegner zu spät erkannt und ihn durch die immer wieder betonte Friedensliebe, die als Schwäche ausgelegt wurde, nicht bekämpft, sondern aufgeschoben zu haben. Es mag paradox klingen, entspricht aber doch den tatsächlichen Verhältnissen, wenn festgestellt wird, daß in Deutschlands Friedensliebe seine sogenannte Kriegsschuld begründet ist. Mehr als die Hälfte der Kräfte, welche geführt worden sind, sind durch große Staatsfehler der Angegriffenen, welche dem Angreifer die Öffnung eines glücklichen Erfolges gaben, entstanden, und sie wären unterblieben, wenn jene Staatsfehler unterblieben wären.“ Für die Wahrheit dieses schicksalhaften Wortes erbringen sowohl Helfferich als auch Bethmann und Jagow einen neuen unwillkürlichen Beweis.

Helfferich gibt in dem bisher vorliegenden ersten Bande seines Werkes „Die Vorgeschichte des Weltkrieges“, Ullstein & Co. in Berlin) einen kurzen Abriss der europäischen Politik seit Beginn des Jahrhunderts. Als Direktor der Deutschen Bank konnte der nachmalige Reichskanzler schon früh hinter die Kulissen der großen Politik sehen und weiß so auch von manchen bezeichnenden persönlichen Erlebnissen zu berichten. So war er, um nur eines herauszugreifen, im Jahre 1913 in Paris, um mit Frankreich eine Verständigung über die türkischen Angelegenheiten anzubahnen. Er legte schließlich dem aus den Algecirad-Verhandlungen bekannten Herrn Revoll die Frage vor: „Ou collaboration legale, ou separation nette“ (Entweder ehrliche Zusammenarbeit oder klare Scheidung). „Separation nette“ ließ das französische Auswärtige Amt antworten. Die Antwort war deutlich. Auf tatsächliche Verhältnissmäßigkeit war nicht zu hoffen. Auch über England gibt sich Helfferich in seinem Buche keiner Täuschung hin, trotz der schließlichen Verständigung über Sorberrassen; ausdrücklich betont er Englands traditionelle